

Bethlehem: Dichtung oder Wahrheit?

„Und der Mythos ward Tatsache und wohnte unter uns“

Von Neil Earle

Kennen Sie Xena, die Kriegerprinzessin, die kriegerische Amazone aus dem Fernsehen? Erinnern Sie sich an die Herkules-Filme, die in den 60er und 70er Jahren durch die Kinos geisterten?

Reiz und Erfolgsgeheimnis dieser und vieler ähnlicher Gestalten: Ihre übermenschlichen Kräfte beruhen auf einem Halbgötter-Status – Menschliches und Göttliches verschmelzen in einer Person.

Erzählungen, dass Götter zur Erde herabstiegen und sich mit Sterblichen verbanden, sind bekanntlich ein fester Kulturbestandteil der vorchristlichen Welt gewesen. Denken wir an Perseus, den griechischen Helden, Sohn des Göttervaters Zeus und einer schönen Königstochter; an Achill; und so weiter. Eine halbkomische Anspielung auf die griechische Vorstellung, dass Götter zu den Menschen herabkommen, findet sich sogar in der Apostelgeschichte (14,8-18), wo Paulus für Hermes und Barnabas für Zeus gehalten werden.

Ein Bethlehem-Mythos?

Dürfen wir also von einem Bethlehem-Mythos sprechen? Die mythische Vorstellung, dass Götter in vielerlei Maske und Verkleidung Menschengestalt annehmen, zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte antike Literatur. Als im Zeitalter der Entdeckungsreisen und Begegnungen mit anderen Kulturen nach 1500 – darauf will ich hinaus – sich der Wissensschatz der Welt enorm vermehrte, begann mehr als nur ein einziger Skeptiker, Parallelen zwischen den heidnischen Mythen der Völker und der Geschichte von Bethlehem zu ziehen. Vom frühen zwanzigsten Jahrhundert an verwiesen sogar kirchliche Denker das Ereignis von Bethlehem und die Fleischwerdung Christi ins Reich des Mythologischen. „Eine von vielen Geschichten, dass Götter auf die Erde kommen“, sagten sie. „Verständlich für die Gedankenwelt der frühen Kirche.“

Der radikale deutsche Theologe Rudolf Bultmann (1884-1976) erhob zum Programm, dass das gesamte Neue Testament dechiffriert bzw. „entmythologisiert“ werden müsse, um zu seinem wahren geistlichen Kern zu gelangen. Dieser Denkansatz – der zwischen Xena, Herkules und dem Kind von Bethlehem eine prinzipielle Verbindungslinie zieht – verlangte orthodoxeren Christen eine Antwort ab.

Diese christlichen Denker verwiesen nun darauf, dass schon die allerfrühesten kirchlichen Glaubensbekenntnisse z. T. der Abwehr genau solcher Gedanken gedient hatten. Das Nicäno-Konstantinopolitanische Bekenntnis von 381 etwa nennt Christus „Gottes einziggeborenen Sohn, aus dem Vater gezeugt vor allen Zeiten ... wesensgleich dem Vater“. Ein weiteres Konzil, das Konzil von Chalcedon 451, legte fest, in Christus seien Mensch- und Gottnatur vorhanden

„ohne Vermischung, ohne Veränderung, ohne Unterscheidung, ohne Teilung“. Laut Glaubensartikel 2 der Anglikanischen Kirche haben sich durch die Inkarnation „Gottheit und Menschheit in einer Person untrennbar verbunden“.

Zentraler, entscheidender Glaubenssatz

Bultmanns kühner Ansatz hat insbesondere evangelikale Denker gezwungen, die Grundlagen ihres Glaubens neu zu durchdenken. Der englische Autor J. I. Packer macht wieder darauf aufmerksam, welcher sinnverwirrend radikaler Anspruch doch eigentlich in der christlichen Lehre liegt, „dass Jesus von Nazareth Gott war und Mensch wurde und das Menschliche annahm ohne einen Verlust des Göttlichen ... Der Gottsohn wurde Jude; der Allmächtige erschien auf Erden als hilfloses Menschenkind, das nichts anderes tun konnte als liegen und blicken und zappeln und Geräusche machen, das gefüttert und gewickelt und angesprochen werden musste wie jedes andere Kind.“ Packer fährt fort: „Dies ist der eigentliche Stolperstein im Christentum. An diesem Punkt bekommen Juden, Moslems, Unitarier, Zeugen Jehovas ... die Schwierigkeiten zu spüren und sind gescheitert“ (*Knowing God*, S. 53).

Packer hat Recht. Die Inkarnation (Mensch- bzw. Fleischwerdung Gottes) ist, wie man heute so schön sagt, ein „Knackpunkt“ des Christentums. Moslems wissen das gut. Den Felsendom in Jerusalem schmücken Inschriften: „Lob sei Gott, der keinen Sohn zeugt und keinen Gatten hat ... Er ist der eine, der ewige Gott. Er ist nicht gezeugt und hat nicht seinesgleichen.“ Dies steht in direktem Widerspruch zu Hebräer 1,5: „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?‘“

Insbesondere Moslems wissen, was auf dem Spiel steht, wenn Christen behaupten, Jesus sei der fleischgewordene Gott gewesen. Dies würde nämlich bedeuten, dass Christus rund 600 Jahre früher aufgetreten ist als Mohammed, nicht (nur) als Prophet, sondern als etwas viel Höheres als ein Prophet. Mit dem Wahrheitsgehalt der Geschichte von Bethlehem steht und fällt daher sehr viel. Bethlehem führte zu Golgatha, Golgatha zu Christi Auferstehung und Himmelfahrt. All diese zentralen christlichen Glaubenspunkte entspringen der Jungfrauengeburt zu Bethlehem. Lukas 1,78-79 spricht vom „aufgehende[n] Licht aus der Höhe“, das „erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte die Füße auf den Weg des Friedens.“

Hier enden alle Parallelen

Ja, gerade etwas so Einfaches und Vertrautes wie die Geschichte von Bethlehem hat entscheidend mitgewirkt bei der Bekehrung des christlichen Autors Clive Staples Lewis. Lewis war in der antiken Mythologie sehr bewandert. Die sogenannten „Parallelen“ störten ihn nicht im Geringsten. Er sah sie, aber er blickte auch über sie hinaus.

Im Herzen des Christentums, schreibt er in „Gott auf der Anklagebank“, stehe ein Mythos, der auch Tatsache geworden sei. Der alte Mythos des sterbenden Gottes sei vom Himmel der Legende auf die Erde der Geschichte herabgekommen. Er sei Realität geworden – zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Ort, gefolgt von definierbaren geschichtlichen Konsequenzen.

Von einem Balder (Gott der germanischen Mythologie) oder einem Osiris, von denen niemand wisse, wo und wann sie gestorben seien, hätten wir uns hinbewegt zu einer geschichtlichen Person, gekreuzigt unter Pontius Pilatus. Gott sei mehr als ein Gott, nicht weniger; Christus sei

mehr als Balder, nicht weniger. Von „Parallelen“ und „heidnischen Christussen“ dürften wir uns nicht nervös machen lassen. Sie hätten auch ihren Platz und sprächen den Wilden, das Kind und den Dichter in uns nicht weniger an als den Moralisten, den Gelehrten und den Philosophen.

Die Welt spürte, dass ein Heiland not tat. Was die Heiden dunkel empfunden hatten, verkündete die Geschichte von Bethlehem nun strahlend klar. Mit der Fleischwerdung bewegen wir uns vom Mythischen ins Geschichtliche, aber kein heidnischer Mythenmacher hätte vorhersehen können, wohin Bethlehem führen würde. Rasch werden die Parallelen überlagert von der fremdartigen Schönheit des Evangeliums:

► Die Fleischwerdung bedeutete, dass Jesus nicht Gott mit weniger Göttlichkeit war, sondern Gott unter Hinzufügung des Menschlichen, „damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“ (Hebr 2,14-15). Das haben Herkules und Xena nicht vermocht.

► Jesus wurde in ärmlichste Verhältnisse hineingeboren – nicht als mächtiger Krieger, nicht als unbesiegbare Kraftmensch. Es gab keinen Platz in der Herberge. Das Kind der Verheißung wurde in eine Krippe gelegt. Der allmächtige Erschaffer ruhte auf Stroh. Die Lehre daraus: Eine neue Kraft war in die Geschichte eingetreten – die durchbohrte Hand sollte triumphieren über die geballte Faust.

► Bald wurde der Friedensfürst zum Ziel brutaler Gewalt, eines üblen Pogroms, gerichtet gegen die unschuldigen Kinder Bethlehems. Welch eine Begrüßung für den König aller Könige, doch welche Veranschaulichung, in welchem Maße er unser Menschsein teilte und „Gott mit uns“ war.

► Jesus war Flüchtling und wurde so zur Identifikationsfigur für alle wahren Flüchtlinge früher und heute. Er und seine Familie wurden zur Flucht nach Ägypten gezwungen. Durch dieses Leid teilte er das Los aller wahrhaft Leidenden.

Jenseits menschlicher Vorstellungskraft

Auch orthodoxe Theologen müssen Bultmann in manchen Punkten Recht geben. Die Ereignisse, die die Fleischwerdung begleiten, sprengen die Grenzen dessen, was uns normalerweise glaubhaft erscheint. Die Konsequenzen liegen außerhalb menschlicher Denkparameter – heidnischer, moderner und postmoderner. Doch zu den überraschend „guten Nachrichten“ des Evangeliums gehört auch diese: Gott tut oft das Unerwartete. Ein weiterer deutscher Theologe, Jürgen Moltmann, hat noch schärfer herausgearbeitet als Bultmann, welche ungeheure Tragweite Bethlehem zukommt:

„Das göttliche Wesen war in der Antike kein Problem. An seiner Existenz wurde selten gezweifelt. Wohl aber war der Mensch in seinem Verhältnis zu Gott ein Problem. Man ging darum von der allgemeinen Gottesfrage auf das Geheimnis Jesu zu ... Das Geheimnis Jesu ist dann die Menschwerdung Gottes, die Inkarnation des ewigen, ursprünglichen, unwandelbaren Seins in die Sphäre des zeitlich abständigen, vergänglichen Seienden, in der Menschen leben und sterben ... Gott wurde Mensch, damit Menschen Gottes teilhaftig werden“ (*Der gekreuzigte Gott*, S. 84-85).

Natürlich hat Moltmann Recht. Die Fleischwerdung entzog den Denkmustern der Antike allen Boden. Verlassen Sie sich darauf. Nie hat es zur heidnischen Mythologie gehört, dass Gott

Mensch wurde, um sich zu „entäußern, um zu einem Sterblichen zu werden mit allem, was das bedeutet. Herkules, Xena, Achill – ihre Schöpfer dachten nicht in solchen Kategorien und konnten es auch nicht. Doch als die Zeit erfüllt war, sandte Gott uns einen Erretter und Erlöser, weit mächtiger als alles, was Mythos und Legende sich träumen ließen. Jesus Christus, unser Immanuel, ganz Gott und ganz Mensch durch den Willen Gottes und durch ein Wunder namens Inkarnation! □

Alle Bibelzitate stammen aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Literatur:

Betz / Browning / Janowski / Jüngel (Hrsg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen 1999,

Denzinger, H., *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, Freiburg 1991,

Gilg, A., *Weg und Bedeutung der altkirchlichen Christologie*, München 1936,

C. S. Lewis, *Gott auf der Anklagebank*, Brunnen 1981

Moltmann, J., *Der gekreuzigte Gott*, München 1972.